

Der tägliche Job-Wahnsinn

Bestatter, Supermarktbesitzer oder Taxifahrer – Blogs zum Berufsalltag faszinieren die Leser

VON THOMAS MRAZEK

«Kommt eine ältere Dame zu mir ins Bestattungshaus und fragt, was denn die schönen Spardosen im Schaufenster kosten. In unserem Schaufenster stehen aber nur Urnen.» So lautete im April der erste Eintrag bei bestatterweblog.de. Arg abgestanden klang dieser Witz. Aber nach diesem faden Start wurde der Blog immer besser, gehaltvoll und unterhaltend.

Das hat sich schnell rumgesprochen. Derzeit lesen täglich 18 500 Besucher die Erlebnisse des Bestatters Thomas rund um «Tod, Trauer und die Leute, die damit zu tun haben». Dabei parlieren Blogger wie Besucher frisch von der Leber über den Exitus. In der Rubrik «Pleiten, Pech und Pannen» wundert sich jemand, ob jemals «der Sarg auseinander gefallen ist, die Leiche verwechselt wurde oder im falschen Friedhof beerdigt wurde»? Manchmal komme ihm sein Beruf so vor, als gäbe es Tag für Tag 1000 neue Fettnäpfchen und Falltüren, antwortet Thomas. Er leitet in einer deutschen Grossstadt ein Bestattungsunternehmen mit 20 Mitarbeitern.

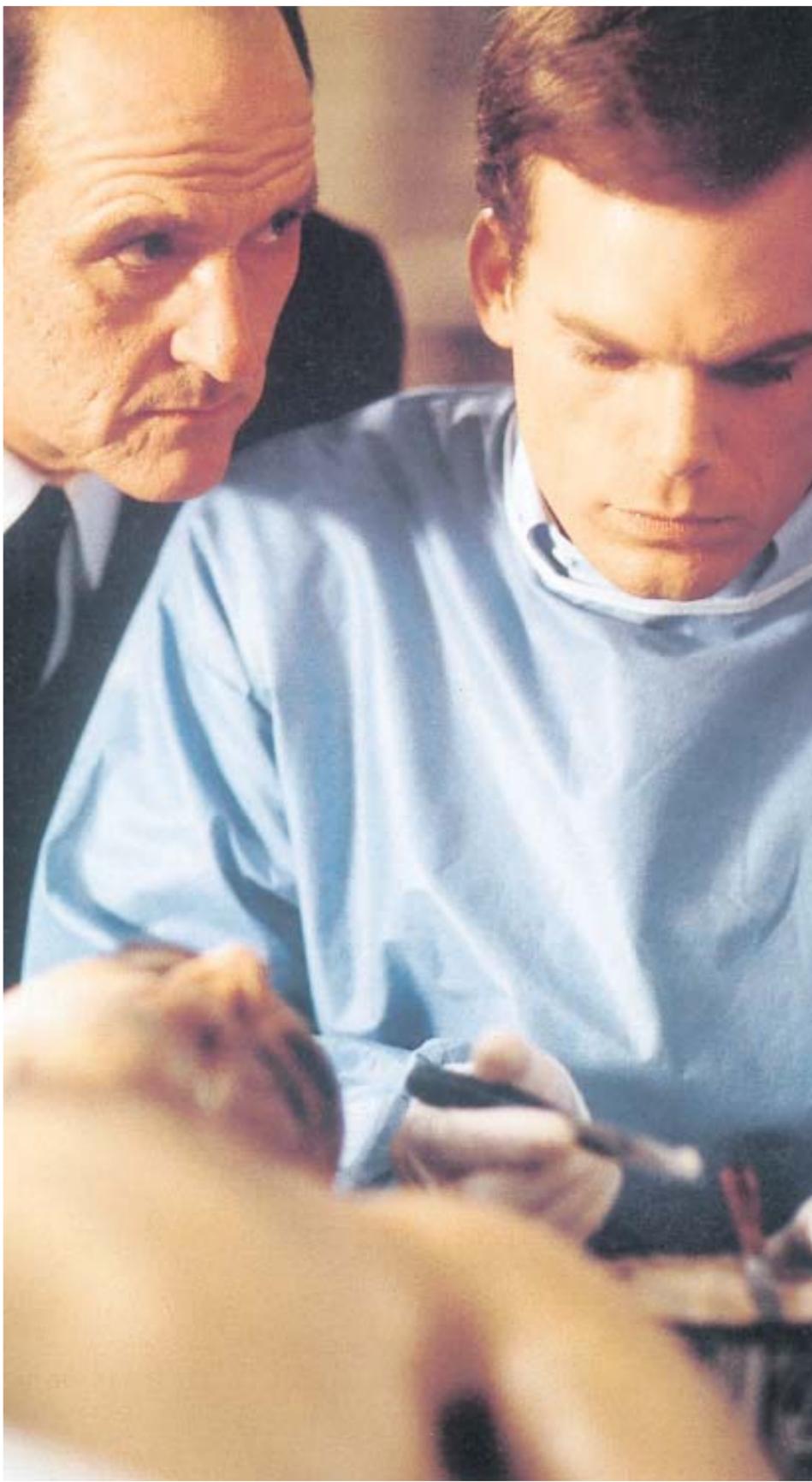
«Schon mal zum falschen Friedhof gefahren»

Einen auseinander gefallenen Sarg hatte man noch nicht. «Ich weiss aber aus eigener Anschauung von einem Fall, wo das passiert ist.» So sollte nach der Trauerfeier der Sarg angehoben werden, und dabei ist der Boden herausgebrochen, allerdings nur zum Teil. «Eine Leiche haben wir auch noch nie verwechselt. Aber zu einem falschen Friedhof sind wir schon mal gefahren.»

Der 39-Jährige möchte anonym bleiben. Er verzerrt so weit wie möglich seine Berichte – Diskretion und Seriosität sind schliesslich die wichtigsten Tugenden in seinem Gewerbe: «Rückschlüsse auf tatsächlich betroffene Personen sind niemals möglich.»

Seine Motivation fürs Schreiben erklärt er so: «Ich möchte meinen Beruf und den Tod etwas enttabuisieren.» Ein bloggender Freund habe ihn auf die Idee gebracht, das doch auch mal auszuprobieren. Jetzt schreibt Thomas täglich mehrere Beiträge.

Woher er als Geschäftsführer die Zeit dafür nehme, fragte ihn mal ein Nutzer. Thomas antwortete, dass er oft 16 bis 18 Stunden arbeite, und «da tut die Abwech-



Bestatter aus der TV-Serie «Six Feet Under»: «Eine Leiche haben wir noch nie verwechselt»

lung durch den Weblog ganz gut». Man erfährt, dass es in einer Bestattungsfirma nicht todtraurig geht: «Es gibt täglich etwas zu lachen, und es gibt keinen Beruf, der so viel Spass bereitet.» Oberstes Gebot sei allerdings, dass wir die Würde der Verstorbenen und die Trauer der Angehörigen achten und respektieren.

Wie wichtig ihm das ist, zeigt sich bei einer mehrteiligen Geschichte über den Tod eines sechsmonatigen Kleinkinds. Mehrere Tage war es unklar, ob es sich dabei um einen natürlichen oder einen unnatürlichen Tod handelte. Thomas schildert diesen Fall, der auch für ihn als Bestatter alles andere als Routinearbeit war, sehr einfühlsam. Auch ihm geht dieser Trauerfall nahe: «Er (der Vater des toten Kindes, die Redaktion) umarmt mich, seine Tränen nassen meinen Hemdkragen, und ich weine ihm auf die Schulter.»

An anderen Tagen gehts dann auch etwas lockerer zu, so leitet er den Artikel über eine Mitarbeiterin recht frivol ein: «Sandy sieht ziemlich geil aus, ist mit 28 Jahren noch recht jung, aber durch und durch Bestatterin, mein bestes Pferd im Stall.» Nennenswerte Kritik an seinen Texten gab es bisher trotzdem nicht: «Ich schätze, dass negative Meinungen im Promillebereich liegen.»

Das Gleiche kann auch Björn Harste sagen. Der 33-jährige Bremer ist als der Shopblogger Deutschlands bekanntester und beliebtester «Berufsblogger». Eigentlich dürfte Harste gar keine Zeit fürs Bloggen haben, denn er betreibt einen Supermarkt, der von Montag bis Samstag rund um die Uhr geöffnet hat, ausserdem hat er noch eine Filiale; insgesamt sind 30 Mitarbeiter auf seiner Lohnrolle.

EINBLICKE IN BERUFSWELTEN

Links zu weiteren **Berufs-Weblogs** finden Sie in den Blogrolls der hier genannten Seiten. So berichten beispielsweise eine Buchhändlerin (<http://aci.blogg.de>), ein Rechtsanwalt (www.lawblog.de) oder ein Callcenter-Agent (<http://callcenteragent.blogger.de>) auch von ihrer Arbeit.

Doch der Blog, der täglich zwischen 30 000 und 40 000 Besucher anzieht, hilft ihm im Berufsalltag: «Ich schreibe das, um mich zu entspannen, nicht, um einen höheren Beliebtheitsgrad zu erreichen», erklärt Harste. Über 5500 Artikel hat der Bremer in zweieinhalb Jahren veröffentlicht. Dass ihm der Stoff dafür ausgehen könnte, davor hat er keine Angst: «Es passiert ständig was Neues oder Komisches in diesem Laden.»

Dabei kann er auch ganz schön fieps sein: «Hihihi, eine ehemalige Mitarbeiterin hat mir vor einigen Tagen mitgeteilt, dass sie jetzt beim Mitbewerber arbeitet. Die gönne ich denen.»

Für kuriose Kunden hat Harste gar eine eigene, gleichnamige Rubrik geschaffen. So sprach ihn eine Stammkundin an: «Herr Harste. Sie haben so eine schöne Auswahl an Fruchtsäften. Und vorne machen Sie Reklame für Bacardi, 37 Prozent Alkohol. Sie bringen Leute an den Soff und zum Selbstmord. Zu Ihnen komm ich nicht mehr.» Darauf gab es 27 Kommentare. Eine Reaktionsquote, von denen alle Schweizer Blogger nur träumen können.

Interessant ist die völlig andere Perspektive

Spassig findet auch der Frankfurter Taxifahrer Frank Fischer diese Form, über den Berufsalltag zu berichten. So richtete er sich vor zwei Jahren den [Taxiblogger.de](http://taxiblogger.de) ein – als Vorbild diente im der Shopblogger. Der 54-Jährige berichtet in seinem Weblog über seine «Strassenabenteuer in Frankfurt». Mit 400 bis 500 täglichen Besuchern ist seine Einschaltquote zwar relativ gering, aber darauf kommt es ihm, wie den anderen «Berufsbloggern» auch, nicht an.

Sie freuen sich über die rege Kommunikation mit anderen, sie halten gerne das fest, was für sie an einem Berufsalltag wichtig ist. Ob er sich die Faszination, die diese Impressionen aus dem Berufsalltag auf die Besucher ausüben, erklären kann? Fischer, allein durch über 20 Jahre Taxifahrerei mit allerhand Menschenkenntnis ausgestattet, zweifelt: «Vielleicht ist es diese ganz andere Perspektive?»

www.bestatterweblog.de
www.shopblogger.de
www.taxiblogger.de

Mit dem Mobiltelefon heimlich im Bett

Zwei Drittel der Jugendlichen verschicken nachts SMS, statt zu schlafen

Nachts tippen Jugendliche SMS unter der Bettdecke, statt zu ruhen. In der Folge fehlt der Schlaf, und in der Schule sinkt die Leistungsfähigkeit und Konzentration – das alarmiert die Schlafmediziner. Dies berichtet das Fachmagazin «Sleep» auf Grund einer Umfrage der Universität im belgischen Leuven.

Laut den publizierten Resultaten nutzen fast zwei Drittel der 13- bis 15-Jährigen ihr Mobiltelefon heimlich im Bett. Bis weit nach Mitternacht werde per Kurznachrichten mit Klassenkameraden und Freunden kommuniziert. Darunter leide die Nachtruhe mit

entsprechenden Folgen: Schüler sind tagsüber übermüdet und werden öfter krank, weil der Körper geschwächt ist. Die belgische Untersuchung wird gestützt durch ähnliche Erhebungen in Australien und anderen Ländern.

Ärzte und Pädagogen raten, die Mobiltelefone vollständig aus den Schlafzimmern von Kindern und Jugendlichen zu verbannen. Eltern wissen, dass dies gar nicht so einfach ist. Unter Gruppendruck meinen junge Menschen, stets für Kollegen erreichbar sein zu müssen. Ein Handyverbot der Eltern bedeutet also, das Kind von der Gruppe auszuschliessen. (DM)

Mit dem Düsenjäger um die Welt jetten

Google Earth hat einen Flugsimulator lanciert – der Suchfaktor ist gross

Der Internetsuchdienst Google hat klammheimlich auf seiner virtuellen Erdkugel «Google Earth» einen Flugsimulator lanciert. Angekündigt hat die US-Firma nichts und das Marketing vollkommen in die Hände ihrer Nutzer gelegt. Ein US-Weblogger hat Ende August erstaunt festgestellt, dass mit der Tastenkombination «Ctrl-Alt-A» der Simulator gestartet wird. Für Nutzer von Apple-Computern lautet der Befehl «Command-Option-A».

Auswählen können Nutzer zwischen dem Düsenjet F-16 oder dem Propellerflugzeug SR-22. Vor dem ersten Flug ist es aller-

dings ratsam, sich über die Bedienung seiner Flugmaschine schlau zu machen. Entsprechende Anleitungen finden sich auf der Google-Earth-Website oder können bei Youtube als Video abgerufen werden.

Wer sich ohne Vorkenntnisse ins Flugabenteuer stürzt, erlebt eine Bruchlandung. Zwar bietet die Software keine vollumfängliche Umsetzung eines Cockpits, wie man das aus Computer-Spielen kennt. Dennoch ist die Steuerung tückisch. Hat man sie allerdings im Griff, ist es schwierig aufzuhören, in der virtuellen Welt herumzujetten. (BSK)

Mit Sony-Hardware auf Abwegen

Ein USB-Stecker installiert unsichtbare Ordner und versteckte Dateien

Zum zweiten Mal gerät Sony wegen einer elektronischen Hintertür in die Kritik. Ein USB-Speicherstecker des japanischen Elektronikonzerns installiert auf Windows-Computern unsichtbare Ordner mit versteckten Dateien. Dies berichtet die finnische Sicherheitsfirma F-Secure.

2005 war Sony wegen kopiergeschützter Audio-CDs wochenlang in die Schlagzeilen geraten. Rund 50 Alben hatten geheime Dateien installiert, wenn sie auf PCs gespielt wurden. Schnell waren Hacker auf diesen Mechanismus aufmerksam geworden, von dem die Musikkäufer nichts wuss-

ten. Im schlimmsten Fall öffnete das Musikhören am Arbeitsplatz für Kriminelle die Tür ins Firmennetz. Sony musste Entschädigungen bezahlen und die betroffenen CDs zurückziehen.

Im neuen Fall handelt es sich um Speicherstecker mit Fingerabdrucksensor, die in China gefertigt werden. Laut F-Secure wollte Sony mit der Technik verhindern, dass gespeicherte Fingerabdrücke in fremde Hände geraten. Das Problem bei dem so genannten Rootkit sei, dass sich darin andere Dateien verstecken lassen, die von Hackern auf den Rechnern geschmuggelt werden. (DM)